

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelt. Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreizeh-
spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Jena u. H. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger in Wilsdruff.

No. 108.

Donnerstag, den 12. September

1895.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Königliche Amtshauptmannschaft zu Meissen auf Grund von § 105 b, Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung vom 1. Juni 1891 an den beiden Kirchweihfestsonntagen

den 15. und 22. dieses Monats,

den Betrieb des **Handelsgewerbes** in der Stadt von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr und auf der Vogelwiese von Nachmittags 1 Uhr bis Nachts 11 Uhr freigegeben hat.
Wilsdruff, am 10. September 1895.

Der Bürgermeister.
Ficker.

Holzversteigerung auf Naundorfer Staatsforstrevier.

In Klopsche's Gasthof zu Naundorf sollen

Freitag, den 20. September 1895, von vormittags 9 Uhr an

nachstehende Holz- und Brennholz, als:

4 buchene und 1358 weiche Stämme, 2 buchene und 31 weiche Klöcher, 5 buchene und 105 weiche Stangenklöcher, 1,2 Km. weiche Nuthschneite, 0,6 Km. harte und 57,4 Km. weiche Brennschneite, 57 Km. weiche Brennknußel, 7 Km. weiche Backen, 2 Km. harte und 50,5 Km. weiche Aeste, 85 Wühd. weiches Reifig und 404,5 Km. weiche Stöcke

versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrentamt Charandt und Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf,

am 7. September 1895.

Wolfframm.

J. B. Thomas.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Von Eugen Radden.

(Nachdruck verboten.)

Die September-Wochen III.

Eofort nach der Kapitulation von Sedan war vom Hauptquartier die Befehlung zum Vormarsch auf Paris ergangen. Der Vormarsch, im Wesentlichen die dritte und vierte Armee (Maas-Armee), geschah zunächst von Südwesten, dann von Westen. Bern Schwärme, wie immer, die Kavallerie, die sich wieder ganz ihrer Aufgabe gewachsen fühlte; der Vormarsch geriet nur auf geringfügige Hindernisse. Dem General Vinoy, der zur Schlacht bei Sedan zu spät kam und so der Gefangenahme entging, gelang es mit vieler Mühe und mit anerkanntem Geschick sein Korps, wesshalb mit Verlusten und nach Abwehr verschiedener Angriffe der nachfolgenden Deutschen, nach Paris zu führen, wo es denn die Kerntruppe bildete.

Vom 13. September an stießen die vorrückenden Armeen auf härteren Widerstand. Allenhalben aus Wäldern und Gehölzen tauchten franktiren-Abtheilungen auf; je näher man an Paris kam, desto mehr häuften sich die Hindernisse, welche deutlich erkennen ließen, daß man sich in Paris sehr energisch zur Wehr zu setzen gedachte und sich auf eine lange Belagerung gefaßt machte. Das große Hauptquartier des Königs war am 4. September nach Reims, am 5. nach Reims verlegt worden, wo ein neues Generalgouvernement unter dem Großherzog von Mecklenburg errichtet wurde. Am 10. September war der König im Lager von Chalons, am 14. wurde das große Hauptquartier nach Chateau-Thierry, am 15. nach Meaux verlegt. Hier wurden die Beschlüsse bezüglich des Angriffes auf Paris gefaßt. Man kam schließlich zu dem Resultat, Paris vollständig einzuschließen. Das Unternehmen war lähn und groß; Paris war die stärkste Festung der Welt und noch niemals war eine so zahlreiche Armee in einer belagerten Festung eingeschlossen worden.

Auf ihrem Vorrücken war die Maasarmee in Vaon eingezogen, eine auf freiem Plateau gelegene, mit 20 Geschützen bewehrte Citadelle. Am 9. September hatte der Kapitän Lherminier kapituliert und Herzog Wilhelm von Mecklenburg war mit dem 4. Jägerbataillon in Stadt und Citadelle eingezogen. 2000 Mobilgardien streckten die Waffen. Als die letzten Mobilgardien aus der Citadelle heraus waren, erfolgten zwei furchtbare Detonationen: das Pulvermagazin war in die Luft geflogen, mit ihm alle Bomben, Granaten, Patronen und eine Mine. Die im Hofe Anwesenden wurden unter den Trümmern begraben: Bomben, Steine und Mauerstücke flogen in die Stadt, die Vorstädte und darüber hinaus. In der Stadt wurden sämtliche Fenster zerschmettert. Herzog Wilhelm wurde verwundet, von den Deutschen im Ganzen 3 Offiziere und 39 Mann getödtet, 12 Offiziere und 60 Mann verwundet; 300 Mobilgardien und 400 Einwohner erlitten das gleiche Schicksal. Der Präfekt Berault wurde verhaftet, indeß war er schuldlos. Eine eingehende Untersuchung ergab, daß der

Artillerieoffizier Genriot, der selbst mit aufgeflogen war, die Anthat aus Fanatismus verübt hatte. Von den Franzosen wurde die jedem Völkerrrechte höhnsprechende That als eine hochpatriotische gebräut und maßlos übertrieben: es hieß, der „preussische Generalkrab“ sei in die Luft geflogen und die „Preußen seien sehr entmuthigt, sie seien überzeugt, daß sie in Paris ihr Grab finden würden.“

Ob die Belagerung von Paris ihren Anfang nahm, suchte Jules Favre auf eigene Hand eine Unterredung mit Bismarck nach; angeblich um womöglich zum Frieden zu gelangen, dem Anschein nach aber nur um zu sondiren und darnach die Franzosen zu um so längerem Aushalten anzufeuern. Am 20. September fand die Unterredung zwischen Bismarck und Favre im Hauptquartier von Ferrières statt. Auf dem Wege nach dem Schloße Haute Maison stellte Bismarck Favre gegenüber fest, daß die deutschen Truppen die franktiren als gemeine Mörder, nicht als Soldaten behandeln würden, welchen Standpunkt Favre nicht anerkennen wollte, obgleich die Franzosen 1813 den preussischen Landsturm nicht anders behandelt hatten. Nachdem Favre die Friedensliebe Frankreichs beteuert hatte, worauf Bismarck auch ihm treffend zu Gemüthe führte, was man in Europa von dieser Friedensliebe zu halten berechtigt sei, kam man auf die eventuellen Friedensbedingungen zu sprechen. Bismarck sagte u. A.: Straßburg ist eine immerwährende Drohung gegen uns; es ist der Schlüssel zu unserem Hause und wir wollen ihn haben.“ Favre fragte: „Dann also Elßas-Lothringen?“ Graf Bismarck erwiderte: „Ich habe von Lothringen nicht gesprochen, aber was das Elßas betrifft, will ich Ihnen offen sagen, daß wir es als absolut unentbehrlich für unsere Verteidigung erachten.“ Auf Favre's Remonstranzen, daß diese Forderung niemals zu einem dauernden Frieden zwischen den beiden Völkern führen könne, erwiderte Bismarck, daß Frankreich, auch wenn es der Sieger mit der größten Großmuth behandelte, doch immer nur an den Krieg mit Deutschland denken würde; es werde die Kapitulation von Sedan ebensowenig acceptiren, wie Waterloo und Sedowa. „Wir haben ungeheure Opfer gebracht,“ sagte er, „und sind durchaus nicht Willens, morgen wieder von neuem anzufangen.“ — Während die erste der Unterredungen einen mehr sondirenden Charakter hatte, begab man sich in der zweiten Unterredung mehr auf das Gebiet der Thatsachen. Diese Unterredung fand am nächsten Tage statt. Favre verlangte einen Waffenstillstand und nebenbei das Recht der Verproviantirung von Metz und Paris; von einer Gegenleistung aber wollte er absolut nichts wissen. Als Bismarck unter den Bedingungen des Waffenstillstandes die Uebergabe der Festungen Toul, Straßburg und einiger anderer, welche die Verbindungen der deutschen Heere mit der Heimat unterbrochen, nannte und die Kriegsgefangenschaft der Besatzung von Straßburg als selbstverständliche erachtete, sprang der Franzose „vor Schmerzen in die Höhe“ und rief entrüstet: „Diese heldenmüthige Besatzung offen, wäre eine Feigheit, und ich verspreche Ihnen, nicht zu sagen, daß Sie mir eine solche Bedingung gestellt haben.“ Bismarck antwortete lähl: „Es ist nur eine Artilleriestrage, binnen wieviel Tagen Straßburg fallen wird.“ Thatsächlich wären die von Bismarck für den Waffenstillstand gestellten Bedingungen sehr milde gewesen; denn die meisten

der begehrteten Festungen machten ohnehin in kürzester Frist fallen. Sehr bald wurde es Bismarck klar, daß mit diesen Männern der Regierung, die sich geberdeten, als ob Frankreich der Sieger sei und die Friedensbedingungen diktire, keine Verständigung möglich sei; so verlief denn die Zusammenkunft mit Jules Favre resultatlos.

Jules Favre erstattete der Regierung Bericht und diese wußte den Besuch bei Bismarck in ihrer Weise zu fruktifiziren, indem sie die Ausschmückungen ebensowenig sparte, wie vorher die kaiserliche Regierung. In einer Proklamation vom 24. September that die Delegation zu Tours der Welt zu wissen: „folgendes ist die Erklärung des Feindes: Preußen will den Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Rang einer Nacht zweiten Ranges herabbringen; Preußen will das Elßas und Lothringen die Weg kraft des Eroberungsrechtes; für die Gewährung eines Waffenstillstandes wagt es die Uebergabe von Straßburg, Toul und vom Mont Valerien zu fordern. Auf so unverschämte Ansprüche antwortet man nur durch den Kampf bis zum Aeußersten.“ Damit wußte die Regierung die Verletzung der Wahl der Nationalversammlung, über deren Ausfall die derzeitigen Machthaber ihre Besorgungen hatten, herbeizuführen. (Fortsetzung folgt.)

Tagesgeschichte.

Berlin, 9. September. Eine Extra-Ausgabe des „Reichs-Anzeigers“ bringt folgenden Erlaß des Kaisers: Die Feier der fünfundsingzigjährigen Wiederkehr der ruhmreichen Siegestage des Jahres hat viele Tausende von Festtheilnehmern veranlaßt, auch Meiner feurndlich zu gedenken und Mir aus allen Ecken des deutschen Landes und selbst von fernem Welttheilen der treue Grüße zu senden. Alle diese Kundgebungen patriotischen Empfindens vermag Ich zu Meinem Bedauern nicht im Einzelnen zu beantworten. Ich wünsche aber allen Betheiligten, besonders auch den Veteranen der großen Zeit, die freudig Gut und Blut mit in die Waagschale geworfen haben, Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen und ihnen zu erkennen zu geben, wie herzlich Ich durch jene Aufmerksamkeit erfreut worden bin. Mit Genugthuung hat es Mich erfüllt, mit welcher Begeisterung das deutsche Volk in fast allen seinen Gliedern die Lage der Wiedergeburt des Deutschen Reiches gefeiert hat und wie dabei von Neuem allgemein in's Bewußtsein getreten ist, welche wunderbaren Errungenschaften wir nächst Gottes stichtlichem Beistande der weisen Führung des großen Heidenkaisers Wilhelm des Großen, seinen erlauchten Bundesgenossen, seinen ausgezeichneten Rathgebern, erprobten Feldherren und braven Truppen zu verdanken haben. Zahllose Kaiser- und Kriegerdenkmäler zeugen von der Pietät und Dankbarkeit unserer Zeit und mahnen uns und ferne Geschlechter an die blutige Saat, aus der erst unser neu geeintes Vaterland hervorgegangen. Ein Volk, welches so seine Todten ehrt und so seiner Vergangenheit gedenkt, wird — das hoffe Ich mit Zuversicht — allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und sich auch jener vaterlandsliefen Feinde der göttlichen Weltordnung zu erwehren wissen, die selbst in diesen Tagen nationaler Begeisterung dreiß ihr Haupt erheben und sich nicht gescheut haben, das Andenken des großen Kaisers zu schmähern und dadurch das deutsche Volk in seinen

Risten erhalten fensters Tage, noch im ht und e Nüsse hbl den städten nd zum Reines- um sie, en, be- n, won an jede Farbe man in reinen so viel Senf, falteten nd läßt Sonne ihn in un. ffigen 250 g Wasser. Wasser Stehen im Auf- Patent- Gaffer eiserne er einer ie dort en sind ruhen Gestell e nach (Dont e nicht beim Wilsdruff anne? warum auch im Fuchs- t. So schossen, uff und reien zu " Krippe? hat sie ht's ja."